Alle Jahre wieder ... : 12 Beobachtungen aus 12 Jahren Cannes

Autor(en): **Wehrli, Peter K.**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Filmbulletin : Zeitschrift für Film und Kino**

Band (Jahr): **35 (1993)**

Heft 186

PDF erstellt am: **02.06.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-867008

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

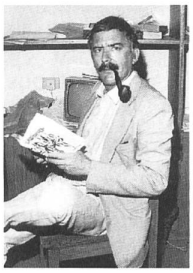
Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Alle Jahre wieder ...

12 Beobachtungen aus 12 Jahren Cannes

Peter K. Wehrli, Kulturschaffender



der Film
die nach ungezählten Stunden in den Kinosälen von Cannes notierte, schlichte Feststellung, dass ein interessanter Film besser ist als ein guter.

der Gesprächsverlauf
das Stimmengewirr in der «Blue Bar», das das Gespräch Francis Ford Coppolas mit einem Filmkritiker in der Ecke überdeckte, und Coppolas unablässiges An-die-Stirne-Tippen, diese immer gleiche Geste, die – weil sie jedesmal anders ausgeführt wurde – mir den Gesprächsverlauf durch das Stimmengewirr hindurch verrie

die Künstlichkeit
die beim Blick auf die so kunterbunt aufgetakelten Vorbeigehenden und auf den Lebensstil, den sie mit jeder anscheinend so souveränen Geste verkünden, auf die Fassaden und auf alles, was da geschieht, offenkundiger werdende Erfahrung, dass Cannes während des Festivals eine einzige Explosion von Künstlichkeit ist, von allen Künstlichkeiten dieser Welt, und die erschreckende Erkenntnis, dass das fiktive Leben in den Filmen des Wettbewerbs sehr viel weniger Künstlichkeit atmet, als das tatsächliche Leben draussen auf den Strassen, und die sich nun zunehmend bestätigende Überzeugung, dass dies nur deshalb so ist, weil Kunst – und Film kann Kunst werden! – weil Kunst ein Aggregatszustand von Leben ist.

die Verfügungsgewalt
die sachte Peinlichkeit, mitansehen zu müssen, wie die schnieken Männer in der Carlton-Bar in die schöngefärbten Gesichter ihrer Freundinnen hineingreifen, um sie mit fester Hand unserer Kamera entgegenzuwenden.

der Adventskalender
die vereinzelten leeren Stühle am Montagabend in der sonst immer völlig überfüllten Carlton-Bar, aus deren nun allabendlich zunehmender Zahl der Abstand zum Ende des Festivals erkennbar ist, wie der sich verkleinernde Abstand zum Weihnachtsfest aus der zunehmenden Zahl der offenen Fensterchen im Adventskalender.

der Fotoapparat
das eigentlich fast fröhlich wirkende Hüpfen des an seinen Riemen baumelnden Fotoapparats auf dem spitzen Bauch des schwedischen Touristen, als dieser sich in Trab setzt, um Charlotte Rampling zu sehen.

die Drahtzieher
mein dräuender Verdacht, ein ahnungsloser Statist in einem abgekarteten Spiel von Drahtziehern zu sein, der aufsteigt, als ich den jungen schwarzgelockten Geschäftsherrn im «Gilbert de Cassis» zu seinen Partnern beim Geschäftsessen sagen höre: «Ich rufe den Journalisten beim Fernsehen an und sage ihm, er soll in der nächsten Sendung was Interessantes über unsern Film erzählen.» Dieser unangenehme Verdacht, der in mir aufsteigt, obwohl ich ganz sicher bin, dass der Geschäftsherr nicht von mir spricht.

das Getümmel
der Volksauflauf, der entsteht, wenn ein bekannter Schauspieler über die Croisette geht, dieses Getümmel, das jeweils unvergleichbar grösser ist als jenes, das entsteht, wenn ein weltberühmter Regisseur über die Croisette geht, was schlicht und einfach damit zu tun hat, dass man das Gesicht des Regisseurs in seinem Film nicht zu sehen bekommt.

die Legende
das Abmontieren von Plakaten, Dekorationen, Schriften von allen Wänden, das wenige Minuten nach Festivalschluss schon einsetzt, dieses Abblättern von Glanz und Glamour, das den Eindruck erweckt, es sei die Legende Cannes, die da nun von allen Fassaden Cannes' abbröckelt.

die Sehnsüchte
die aufgerissenen Gesichter der Zaungäste, die dichtgedrängt vor dem Eingang zum Festivalpalast Spalier stehen, in der unausgesprochenen aber spürbaren Bereitschaft, den eintretenden Stars alle ihre Sehnsüchte entgegenzuschleudern, und die stets gezeigte Nonchalance dieser Stars beim Eintreten, die gar nicht ist, als gingen sie unter dem Bombardement von Sehnsüchten.

das Bedürfnis
dieses gewaltsam unterdrückte und doch immer wieder verschämt hochkommende Bedürfnis, das ich mir nicht eingestehen will, weil ich es selber als Arroganz deuten muss, dieses Bedürfnis, das sich an der x-ten Pressekonferenz beim Fragespiel zwischen Journalisten und Regisseur meldet, dieses Bedürfnis, nicht immer fragen zu müssen, sondern auch einmal gefragt zu werden.

die Bevölkerung
die über Nacht geschehene plötzliche Auswechslung der Bevölkerung von Cannes: wo sich am Sonntag noch aufgekratzte Festivaliers tummelten, bummeln am Morgen nach Festivalschluss nun weithin erkennbare Touristen.

The End